Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 5

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Perlag der "Berner Woche", Nenengaffe 9, entgegengenommen.

Steuer=Abstimmungs=Stimmung.

Befetlein bon ber Steuer fteht So ziemlich auf der Kanten, Die Sozialisten wollen nicht Und ihre Zugewandten. Die Bürgerlichen wollen zwar, Doch nicht so recht begeistert; Es frägt sich sehr, ob "Za" ob "Nein" Zum Schluß das Ding noch meistert.

Man grübelt hin und grübelt her Und tann fich nicht entschließen, Was man auch tut, es bleibt fich gleich, Man muß es felber büßen. Sett man auch auf den Rock den Flick, 's wird tropbem nicht viel beffer, Man zahlt so viel fast, wie zuvor Und liefert fich an's Meffer.

Der eine sagt: "Stimmt Ihr nicht "Ja", So bleibt es halt beim Alten, Dann wird's noch manches Säculum So wie bisher gehalten." Der and're sagt: "Stimmt Ihr nicht "Nein", Dann seid Ihr die Genarrten, Die radikale Lösung läßt Dann endlos auf sich warten."

Man weiß nicht wie und weiß nicht wo, Und fühlt fich gang zerschlagen, Die alten Steuern fomiefo Hat liegen man im Wagen. Soll man das Ding ristieren, soll Wan schneidig es verchaiben? Bas man auch tut, der Schlußeffett Beißt — "Waibel und Betreiben". Bofi.

Mini liebe Chlapperläubeler!

Das nues me säge, es isd doch de gwüß uf Ehr nienen e so gmüetlig und heimelig, wie under Bärnerlüte, wos guet zsäme hönne. Drum hani o dä Winter wieder e so großi Freud am "Spinnet" gha, z'Basel unde di de Froue vom Bärnerleist. — D'Frou Wehrdi selmi ngladen und si het o ihres 73jährige Müetterli mit sich gno. Das da no so säbhaft bärndütsch vorläse, daß es mi gwüß mängisch dunkt het, i tüegi di Sschicht grad miterläde und ghöri statt dr Frou Wehrdis Muetter, de Schlepferänni säber brichte mit spiner Geiß und mitem Vireschelms — und mitem Vanntschussi mitem Bireichelmli und mitem Tanntichupli

Mitten Ottelgenti — and mitten Santepaper.

M Wald obe.

Ja, es isch doch öppis bsunderbar heimeligs, wemen inere frömde Schtadt, wo alli
Lüt e so tuurlig, e so ganz anders reden ligs, wemen inere frömde Schtadt, wo alli Lüt e so kuurlig, e so ganz anders reden als deheime, es alts, liebs Bärnermüetti be-gägnet und mit ihm brichte da wie me sich gwanet isch; und d'Frou Wehrd het mr gleit, es gäb ihre gar nüt züe, mitts uf dr Schtraß blybe schtill z'schtah, wenn si ghöri bärndütsch rede. I has guet gmerkt, alli di Basel-Bärner-Froue hei di gröscht Freud, wenn si wieder einisch e so rächt heimeligs und fründ-ligs Bärndütsch aböre. ligs Barndutich ghore.

Drum darf o am Spinnet 3'Bafel nume bärndütsch vorläse wärden und da lose di Frouen alli e so andächtig zue, wie wenn si e Predig ghörten und schpitzen ihri Dehrli, daß nen emel ja keis einzigs Wörtli versore gangi.

Derby isch glismet worden und ghäägglet wie de Polisch und zwüschen ne Gasse trun-ten und Bärnerzüpfen und Chneuplät gässe, bis daß eim sasch d'Ohre gwaggelet hei. Vor bis daß eim fascht d'Ohre gwaggelet hei. Bor huter lose het me fascht nie gmerkt, wie viel erklärte freundlich der alte Bauer.
me gässen und trunke het, bis daß men uf ds die Usrues ghört: "Myn Troscht, ein bischen unmodern, aber ich hätte nicht gesith hani gwüß scho ds siedete Chacheli glärt dacht, daß eine Kuh das gleich merken würde."

und beheime nimeni doch nie meh weder zweu!"
— Im Gheime het di Eint und Ander nachesgrächnet, wie mängs ächt si scho trunke heig, het süverli der Talli vo sech gschosen und i aller Schträngi asa lisme. — D'Frou Wehrdi het ne guet gwüßt us der Verlägesheit z'hälfe.
— Jih wei mr öppis singe — hei seigeit, und öppe derze überschichtid Verlägen usteilt. Si het es Spinnet-Liedli gmacht für d'Värner-frouen und die hei alli großi Freud gha dranne. Gjund und früsch wie jungi Värnermetschich hei sichtimme la tönen und hei glunge, nach dr Whrs: Ich bin ein Schweizersnade.

Mir Barner-Froue dome Am Spinnet zunenand, Da lehre mir üs tenne, Da gäbe mir üs d'Hand; Mir brichte, lisme, hääggle chlei Und singen o so guet mr döi, Mir Barner-Frou döme Am Spinnet zunenand. Mir Barner-Froue lafe Und ghöre de Barndutsch garn; War tennt, cha nid vergasse Der Buebebärgerstärn! Der Tavel und der Gfeller bei Barndutsch für üs so viel mr wei, Mir Barner-Froue lafe Und ghore ds Barndutich garn. Mir Barner-Froue muffe Gar nut vo Schmeichelei; Gar nut vo Schneichelei; Das geit gäg üsers Gwüsse, Wir schwyge lieber chlei; Doch wär üs kennt, da weis es ja, Mir chönne treui Fründschaft ha, Mir Bärner-Frone wüsse Gar nut vo Schmeichelei.

Dr viert Bärs hei si gspart für em Abe, wo di Bärner-Mannen agrüdt sy und Musik mitbracht hei; wo no chly gspielt und tanzt und gsunge worden isch vom Einten und vom Andere. — Da hei di Bärner-Frouen ihri Manster nen überrascht, poh Wätter! Si si 3'sames gichtanden und hei ne-n-ihres nygelnagelneue Spinnetliedli gjungen und der letscht Bärs ganz hjunders lut la töne:

Und ufi Barner-Manne Chöi mit üs 3'friede su, Mir tue geng Guets i Pfanne Und hüberle geng chly. Um Spinnet lade mir se-n-y Si dörse 3'Abe mit üs sy Und üsi Bärner-Manne Chöi mit üs 3'friede sy.

Das Rlatich hättet 'r fölle ghören und das Hallo bi dane Barner-Manne!

Es het eim gang wohl ta 3'gfeb, wie wenig daß es doch brucht, um enander Freud hönne z'mache, ganz bsunders, wenn's so unerwartet chunt; aber es mues halt co ihr liebe Lüt, süsch nützt es nüt!

Für hüt verblybeni mit harzleche Grueg und beschte Wünsch, di alti

Frou Bafe. N. B. E schöne Grueß und viel viel Glüdsto Sägenswünsch an Alli vo dr Frou und Sägenswünsch an Alli vo dr Frou Behrdr Si dyunt i nächster Jyt o wieder eis z'Biste i de Chsapperläubli, sat aber o ganz gärn Anderi chin brichte.

"Warum sieht mich die Ruh nur so bose an?" fragte das hubiche Fraulein aus der Stadt.

-0-

Bubichöpf.

Wie tue die tuusigs Bubichopf Mir d'Seeleruch doch störe. Geng heißt's, sie syge mordsbequem, I ma das gar nid ghöre. Bequemi hin, Bequemi har, S'ijch eifach unerfreulech Noh meh als das — so gscorni Chöpf So wäger ganz abscelech. Wie würdig in doch Züpfe gfi A Meitschinen und Froue, Mi dünkts mir blüeteti mys Härz, Wenn i müeßt d'Haar abhoue. Und letichthin han i no vernoh, Gwuß zu mym größte Schräce, Wenn as Saar dli nachegwachse sng, Rafier men eim dr Mede. Das isch doch ds Tüpfli uf en i, Und won is ha erfahre So han i gidmält und gfutteret. Uf üsi Wodenarre. War hut nach gueter alter Art Tuet syni Züpfe mache, Då het kei Chic, isch unmodern Mi tuet ne bloß unslache. Nu miera wohl, das isch mir glich Und i wott gwüß nid duble, Wett nume jede Bubichopy Rad Bargesluft verftruble. Es wüetigs Muetti.

Uppenzeller.

Ein Bauer fuhr Eisenbahn. Ihm gegenüber saß im langen Kittel in tiesem Schlummer ein Pjarrer. Nun hatte der Bauer kurz vor dem Flattet. Run gatte der Sauer turz der Sein Einsteigen in der Bahnhoswirtschaft eine tüchtige Ladung "suurer Läberli" zu sich genommen. So bekömmlich er auch das Gericht gesunden, so beutlicher drängten sich die Läberli jeht im Halse auf dem Rückweg. Schließlich mußte er sich gezwungenermaßen seines Mittagmahles ent-ledigen und er tat es mit viel Anstand in den Schaft laives geistlichen Excensibers

Schoß seines geiftlichen Gegenübers. Als dann der Pfarrer nach einer Weile auf-wachte und die Bescherung verständnissos anstarrte, fragte ihn der Bauer treuherzig: "Jsch äs äch it wider besser, Herr Pfarrer?" sp.

Der Stationsporfteher einer fleinen Station in Indien hatte ftrengen Befehl erhalten, nichts zu unternehmen, ohne vorher bei seiner vorgesetzen Behörde anzusragen.

Eines Tages langte folgende erstaunliche De-

"Tiger auf dem Bahnsteig, frißt den Schaffner, was foll ich tun?"

Bärner Bintechehr.

Im Schweizerhof.

Dem Bahnhof vis-à-vis, pickfeine Lage, Ein einziger, doch riesengroßer Saat, Den Fremden "Rendez-vous", den Eingebor'nen Ein sehr beliebtes Jaß- und Stammlokal. Ist jeden Albend vollgepfropst mit Gästen, Denn Speif' und Trank find wirklich egzellent Der "Zeitungstiger" kommt auch auf die Koften, Und "Kaffeeschlürfer" sind im Element. So geht's die Woche durch, im Commer wie im Binter,

Bei Sturm und Regen, Bife, Schnee und Fohn, Beim schönften Sonnenschein und Sundstagshipe, Oha.